Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1918

187 (23.4.1918) Mittagblatt

Visual Library

Nr. 187 — Karlsruhe, Dienstag, den 23. April 1918 — 56. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich: In Karlsruhe durch Träger Mk. 4.25; (b. d. Geschäftsstelle monatl. Mk. 1.10) auswärts (Deutschland) durch die Post Mk. 4.70 ohne Bestellgeld; für Oesterreich-Ungarn, Luxemburg, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postanstalten; übriges Ausland Mk. 12.—

Fernsprecher Nr. 535

Badischer Beobachter

Mittagblatt

Anzeigenpreis: Die achtsp. Kolonelzeile 25 Pf.; Reklamen Mk. 1.20, je mit 20% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholung Nachlaß nach Tarif. — Aufträge vermitteln alle Ann.-Expeditionen. — Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 1/8 Uhr bzw. nachm. 1/3 Uhr.

Postscheck: Karlsruhe 4844

Rotationsdruck und Verlag der Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe, Adlerstraße 42, Albert Hofmann, Direktor

Erscheint an allen Werktagen in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich die Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen", „Blätter für den Familientisch" und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft"

Verantwortlich für deutsche und badische Politik, sowie für Feuilleton: Th. Meyer; für den übrigen redaktionellen Teil: Franz Wahl; für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann, sämtlich in Karlsruhe.

Die Einigkeit des deutschen Volkes und der Antiultramontanismus.

Wir waren schon mitten im Krieg und die ersten gewaltigen Erfolge im Westen und Osten lagen hinter uns, als sich in gewissen Kreisen in Deutschland die Angst einstellte, das Deutsche Reich könnte sich Gebiete angliedern mit — katholischer Bevölkerung. Unter diesen Aengstlichen befand sich u. a. Professor Baumgarten von Kiel. Sie erinnerten an die Angliederung des katholischen Elsaß-Lothringen im Jahre 1871, die uns viele Kämpfe eingebracht habe. Der Standpunkt dieser Leute deckte sich also nicht etwa mit dem jener anderen, die überhaupt von einer Annexion feindlicher Gebiete nichts wissen wollen. Während letztere die Absicht verfolgen, auf diese Weise für die Gegenwart eher eine Verständigung zu ermöglichen und für die Zukunft einen Kriegsgrund beiseite zu schaffen, ist für die ersteren die Abneigung gegen den Katholizismus innerhalb des deutschen Volkes ausschlaggebend. Sie sind der Ansicht, daß wir genug Katholiken im Deutschen Reich haben und daß jeder katholische Zuwachs möglichst zu verhindern sei. Aus demselben Grund haben auch dem evangelischen Bund nahestehende Redner aus Ostpreußen für Besiedelung der ostpreußischen Gebiete nur mit protestantischen Ansiedlern, und ja nicht mit katholischen Polen, Propaganda gemacht, wie dies z. B. in einer Kirche Karlsruhes durch einen evangelischen Geistlichen aus Ostpreußen geschah.

Man darf jedoch nicht glauben, daß dies die einzige Form sei, in der deutsche antiultramontane Kreise ihre alteingewurzelte Abneigung gegen die Katholiken zeigen. Heute hat sich ja die Zentrumsfraktion des Reichstags um einen Verständigungsfrieden zu erleichtern, bedingterweise in der Friedensresolution vom 19. Juli 1917 gegen Annexionen ausgesprochen und auch die Papstnote vom August vorigen Jahres glaubt, im Interesse einer Verständigung von Annexionen abraten zu sollen. Wer nun die gesamte heutige Weltlage nur vom engen Standpunkt des Antiultramontanismus aus ansieht und überall „ja" sagt, wo der Papst „nein" und „nein", wo der Papst „ja" meint, der muß selbstverständlich heute im Gegensatz zu den antiultramontanen Nichtannexionisten in Kiel und Ostpreußen sich für Annexionen erklären und darin, daß das Zentrum und der Papst gegen Annexionen sind, einen Beweis für die alte Behauptung erblicken, daß der Papst eben antideutsche Politik treibt, und das Zentrum ihm hierin treue Gefolgschaft leiste.

Auf letzterem Standpunkt steht das Berliner Pastorenblatt Der Reichsbote. Wir haben seinerzeit darauf aufmerksam gemacht, wie er die Ernennung des Grafen Hertling zum Reichskanzler beurteilte. Er fand es mehr als schmerzlich, daß dieser frühere Zentrumsabgeordnete und kirchlich gesinnte Katholik im Jubiläumsjahr der sogenannten Reformation in dieses Amt berufen wurde. In seiner Nummer vom 12. April (180) läßt er sich nun weiter aus über „Deutsche und römische Kriegszielpolitik". Natürlich im gleichen Sinn wie damals, nur noch etwas deutlicher.

Es ist ein Herr Wolfgang Eisenhart (warum nicht gleich Stahlhart?) der sich hier seinen Schmerz vom Herzen schreibt. Derselbe, der auch dann und wann die Süddeutsche Zeitung in Stuttgart bedient, wo ihm dann auch harmlose Zentrumsgemüter andächtig lauschen. An den Anfang seines Aufsatzes stellt er das Wort Hindenburgs: „Franzosen und Briten dürfen nicht glauben, daß die neuen Blutopfer, die sie uns aufgezwungen haben, umsonst gebracht sind." Dies tut er nur, um dann umso wirksamer Vatikan und Zentrumsfraktion in Gegensatz dazu stellen zu können. Zwar spricht er auch in mißbilligendem Sinn von Scheidemann und der Sozialdemokratie. Aber sofort kommt er aufs eigentliche Thema, das er mit Inbrunst durch drei Spalten hindurch behandelt und mit dem Satz einleitet: „Aber nötiger fast noch (als die Ausschaltung der Sozialdemokratie bei der Friedenserörterung) ist die Ausschaltung der anderen, vom römischen Vatikan ausgehenden Einflüsse auf unsere auswärtige Politik, zu deren Wortführer sich Herr Erzberger gemacht hat." Und damit man ja nicht darüber im Zweifel sein kann, wie Herr Eisenhart die Sache ansieht, schreibt er, „die päpstliche Friedensvermittlung" sei nichts anderes als die konsequente Fortführung einer tausendjährigen römischen Politik, die auch ihrerseits unverrückbar das Ziel einer Weltherrschaft, einer von der römischen Kirche ausgehenden Beherrschung der gesamten Christenheit erstrebt." Also nichts von christlicher Liebe, nichts von einer „hochherzigen Tat", wie die deutschen Staatsmänner — darunter der gläubige Protestant Michaelis — die Friedensnote beurteilten, will der Reichsbote wissen, für ihn ist die Papstnote nur ein Werkzeug der tausendjährigen römischen Politik. Darum will Rom, daß Litauen und Polen, die beide katholische Bevölkerung haben, selbständige Staaten werden und ebenso, daß Belgien selbständig bleibe und dem deutschen Reich nicht angegliedert werde. Hier hat dem Herrn Eisenhart seine antiultromontane Phantasie einen Streich gespielt. Bekanntlich haben sich die Russen direkt darüber beschwert, daß die Papstnote auf den Osten keine Rücksicht nehme, ja ihn nicht einmal erwähne. Herr Eisenhart aber will wissen, daß der Papst sich in seiner Friedensnote für die Selbständigkeit Litauens und Polens eingesetzt habe. Man sieht daraus, daß der Reichsbote nicht gegen wirkliche Feinde kämpft, sondern gegen das antiultromontane Schema, das er sich nun einmal zurecht gelegt hat. Wir wüßten wahrhaftig nicht, wann und wo sich Papst Benedikt XV. je einmal über das Schicksal Litauens ausgesprochen hätte. Dagegen ist allerdings in gewissen alldeutsch gerichteten protestantischen Organen im Süden und Norden schon der albernste Klatsch über Litauen und Polen und den Jesuitengeneral von Rom zu lesen gewesen, denn diese Kreise sind allmählich so in Hitze geraten, daß es ihnen unmöglich ist, ihre Fieberträume von den wirklichen Tatsachen zu unterscheiden.

In eben diesem Fieberzustand schreibt Herr Eisenhart auch den Satz: „So sehen wir denn, daß auf Befehl des Papstes das deutsche Zentrum gehorsam eingeschwenkt ist. Wie der Papst es wünscht wird jetzt vom Zentrum die Wiederherstellung des alten „unabhängigen" Belgien verlangt." Beweisen braucht der Mann ja nicht; ein antiultromontaner Faseler begnügt sich mit der Behauptung. Selbstverständlich liegt nie und nirgends ein Befehl des Papstes wegen Belgien vor; auch ist ein solcher Befehl absolut unmöglich, weil der Papst sich hüten wird, sich in die auswärtige deutsche Politik zu mischen, insoweit er nicht Vorschläge macht, um unter den streitenden und kämpfenden Parteien eine Verständigung zu versuchen. Solchen Vorschlägen stehen aber Zentrum und deutsche Katholiken mindestens so frei gegenüber, wie das deutsche protestantische Volk den Vorschlägen und Absichten des evangelischen Bundes. Und wer befiehlt denn jenen Antiultramontanen, die gegen die Annexion des katholischen Belgiens sind, diese Haltung einzunehmen?

Die Aufstellungen des Reichsboten sind eben durchaus falsch und entstammen nur dem Jahrhundertalten Haß gegen das Papsttum und den Katholizismus. Der Reichsbote macht auch aus seinem eigentlichen Schmerz keinen Hehl und schreibt auch diesmal wieder:

Wir haben es erleben müssen, daß uns in denselben Tagen, wo wir die vierhundertjährige Erinnerung an die größte Tat der deutschen Geschichte, die Kirchenreformation des sechzehnten Jahrhunderts, feierten, ein Zentrumsführer zum deutschen Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten gegeben wurde, ohne daß dabei die Empfindungen der deutschen protestantischen Mehrheit Beachtung fanden.

„Wir haben es erleben müssen" — wer sind die „Wir"? Das sind nicht die Deutschen, die draußen an der Front und drinnen in der Heimat einmütig die größten Opfer bringen, dort ihr Blut vergießen und hier unter gern getragenen Entbehrungen durchhalten, sondern diese „Wir" sind die Antiultramontanen, die heute in der Kriegszeit wie in Friedenszeit nur eines kennen: Haß und Kampf gegen Rom. Das sind jene Elemente, deren innerste Gesinnung bei Aufhebung des Jesuitengesetzes ein Antiultramontaner dadurch aussprach, daß er vor Kameraden sagte: „Lieber die Engländer im Lande als die Jesuiten."

Diese Leute wollen heute im Krieg das deutsche Volk entzweien und möchten aus den deutschen Katholiken am liebsten wieder die Vaterlandsfeinde des Kulturkampfes machen. Wo geschlossene Einheit notwendig wäre, da möchten sie mit ihren Sonderdummheiten ihre engherzigen Ziele fördern auf Kosten der Gesamtheit. Wo es sich um ihr Vorurteil und ihre Sonderziele handelt, da fragen sie nichts nach der Einigkeit. Und zur selben Zeit, wo draußen und drinnen die höchsten Anforderungen an die Vaterlandsliebe und den vaterländischen Opfergeist gestellt werden, arbeiten sie mit albernen Verdächtigungen gegen ihre katholischen Mitbürger, die im Papst das Haupt ihrer Kirche sehen. Könnten wir nicht den Vorwurf der antideutschen Gesinnung mit gutem Grund zurückgeben an die, die so hirnlos handeln in der schwersten Zeit, die das deutsche Volk je durchgemacht hat? Niemand könnte uns darob schelten. Aber wir wollen es nicht. Die Leute, die solches tun, wie so manches antiultramontane deutsche Blatt gegenwärtig, sind nur mit dem Bibelwort zu kennzeichnen: „Sie wissen nicht, was sie tun"!

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 22. April, abends. (W.T.B. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Die Kriegslage im Westen.

Von den Kämpfen der letzten Tage.

Berlin, 21. April. (W.T.B.) In der Nacht vom 20. zum 21. April versuchte der Feind nach stärkster Artillerievorbereitung den La Bassée-Kanal nordwestlich Béthune mittels Pontons zu überschreiten, um an dieser Stelle die deutschen Linien zurückzudrängen. Unter stärkstem Feuerschutz ließ er vier dicht besetzte Pontons zu Wasser. In diese hinein schlugen die deutschen Granaten und schossen sämtliche Pontons in Grund und Boden. Von den Insassen dürfte kein einziger entkommen sein.

*

Bei dem erfolgreichen Unternehmen, das gegen Abend des 21. April die Deutschen nördlich Albert durchführten, erlitt der Feind schon während der deutschen Vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer schwere blutigste Verluste. Die beiderseits der Bahn nördlich des Weges Anthuille-Mesnil eingedrungenen deutschen Strumtrupps fanden die englischen Gräben voller Leichen. Im hartnäckigen Kampfe wurde der Rest der Besatzung überwältigt. Außer den gemeldeten 88 Gefangenen und einer großen Zahl von Minenwerfern wurden zahlreiche Maschinengewehre erbeutet.

*

Nordwestlich von La-Bassée hatte ein Minenwerferbataillon den Auftrag, bei der Sturmreifmachung der feindlichen Stellung mitzuwirken. Unter schwerster feindlicher Artilleriegegenwirkung gelang es diesem Bataillon trotz der durch Verluste verringerten Bedienungsmannschaft dieselbe Schußzahl abzugeben, wie in der ruhigen Zeit des Stellungskrieges aus vorbereiteter und geschützter Stellung heraus. In einem Minenwerferstand wurde durch einen Splitter einer feindlichen Granate der Zeitzünder einer Mine, die bereits abschußfertig im Rohre steckte, in Funktion gesetzt. Schnell entschlossen, springt ein Pionier hinzu, um die Reißleine abzuziehen. Die Reißvorrichtung versagte. Mit größter Kaltblütigkeit schraubte er eine neue Zündschraube hinein und zieht ab. Die Mine explodierte nur wenige Meter über dem Minenwerferstand ohne Schaden anzurichten. Die Mannschaft ist durch diese mutige und schnelle Tat gerettet. Das rasende Feuer der Minenwerfer wird fortgesetzt. Die Stellung des Feindes wird durch die schweren Einschläge der Minen von Grund aus zerwühlt. Eine halbe Stunde später ist sie genommen. Trotz stärksten feindlichen Feuers folgen die Minenwerfer unverzüglich den Sturmtruppen auf dem Fuße. Als zwei feindliche Maschinengewehre ihr Feuer wieder aufnehmen, schossen sie durch zwei wohlgezielte Minen das feindliche Maschinengewehrnest zusammen.

*

Unwahre feindliche Nachrichten über deutsche Verluste.

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Der französische Nachrichtendienst vom 20. April versucht wieder einmal durch Hinweis auf die ungeheuren deutschen Verluste die niedergedrückte Stimmung des Landes über die neueste Niederlage der Engländer an der Lys zu heben, zumal diesmal auch wieder französische Divisionen dort schwer bluten mußten. Ungeschickterweise führen die Franzosen aber hierbei angeblich vernichtete Divisionen und Regimenter mit Nummern auf. Dadurch ist es möglich, festzustellen, daß entweder bei diesen Regimentern die Toten wieder lebendig werden, oder daß die Franzosen absichtlich derartige falsche Nachrichten verbreiten. Bei keinem der genannten Truppenteile kann von gänzlicher oder halber Vernichtung die Rede sein. Die Kompagnien weisen keine Verluste auf, die über das gewöhnliche Maß hinausgehen. Sie stehen sämtlich noch im Kampf. Kein deutsches Regiment mußte infolge von Verlusten aus dem Kampf gezogen werden. Hätten die Franzosen mit ihrer Behauptung Recht, so wäre das lediglich ein Schwächegeständnis der englischen und französischen Heere, die nicht einmal mit einem angeblich so dezimierten Gegner fertig werden.

Die Beschießung von Reims — ein Akt der Vergeltung.

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Im Funkspruch Lyon vom 20. April, 9 Uhr vormittags, wird die Beschießung der Stadt Reims als deutsche Barbarei bezeichnet.

Es muß festgestellt werden, daß die Beschießung von Reims lediglich als Vergeltung für die rücksichtslose französische Beschießung ihrer eigenen Stadt Laon befohlen wurde. Frankreichs Bemühen, die selbstverschuldete Beschießung von Reims als deutsche Barbarei hinzustellen, ist zwar verständlich, aber vergeblich zu einer Zeit, wo die französischen Batterien im Verein mit den britischen eine französische Stadt nach der anderen in Trümmer legen und dadurch die eigenen Landsleute dem Tod und Verderben aussetzen. Es braucht nur an Laon, Montdidier, Bapaume, St. Quentin, Noyon und viele andere Städte erinnert zu werden, die mit ihren historischen Kunstdenkmälern in Ruinen verwandelt worden sind. Zudem haben sich in Reims die Franzosen nicht gescheut, die Kathedrale zu militärischen Zwecken zu benutzen, indem sie auf ihrem Turm eine Signalstation einrichteten.

Die Bevölkerung von Lille.

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Die Bevölkerung von Lille hatte sich vor allen anderen französischen Städten während der letzten drei Jahre besonders deutschfeindlich gezeigt. Jetzt scheint mit einem Male eine Sinnesänderung eingetreten zu sein. Seit Beginn der siegreichen deutschen Offensive hat man in ihr begonnen, von Frieden zu reden. Ueberall hört man die Möglichkeit der Beendigung des Krieges erörtern und diesbezügliche Wünsche äußern. Die Hoffnung auf einen Sieg über Deutschland ist aufgegeben. Besondere Verstimmung herrscht darüber, daß Frankreich sich für England verbluten muß und dadurch dem Ruin entgegengeht.

Zur Hilfeleistung der Italiener an der Westfront.

Bern, 20. April. (W.T.B.) Für Stegemann (im Bund) ist das Heranführen italienischer Divisionen auf der Westfront ein Beweis dafür, daß die bisherigen deutschen Erfolge zu beinahe völliger Aufzehrung der vom Versailler Kriegsrat geschaffenen strategischen Reserve geführt haben. Doch habe man von den Italienern keine bestimmende Einwirkung zu erwarten, da augenblicklich etwa vierhundert Divisionen im Felde liegen. Der Artikel fährt sodann wörtlich fort: General Diaz wird die nach Frankreich bestimmten Divisionen schweren Herzens abrücken sehen. Mögen es vielleicht nur 2—6 Divisionen sein, die durch geschickte Ausnützung der neu aufgefüllten Armeemasse freigemacht wurden, so ist damit doch gesagt, daß Italien sich am Piave auf die Verteidigung wird beschränken müssen und Gefahr läuft, nicht genügend Kräfte zur Stelle zu haben, wenn die Oesterreicher und Ungarn angreifen. Nicht umsonst ist die Salonikiarmee tätig, um die deutsch-bulgarischen Kräfte an der Struma, bei Monastir und am Ochridasee zu beschäftigen. Die Bedrohung der Balkanflanke sucht die Aufmerksamkeit von den Vorgängen hinter der italienischen Front, die vom Stilfser Joch bis Valona reicht, abzulenken. Mehr kann Guillerumat nicht tun. Zu einem neuen Orientfeldzuge der Entente ist es voraussichtlich längst zu spät geworden, daran kann Guillerumat in Mazedonien und Allenby in Syrien nichts ändern.

Die Unternehmung gegen die Amerikaner.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) Wie am 21. April gemeldet, wurde von den Deutschen das nach erfolgreicher Unternehmung gegen die Amerikaner eroberte Gelände bei Seicheprey planmäßig wiedergeräumt. Der Gegner, dessen Grabenbesatzung und Reserven so außerordentlich schwere Verluste erlitten hatten, fühlte erst nach Mitternacht vorsichtig mit Patrouillen wieder vor und wagte erst am 22. April zwischen 5 und 6 Uhr vormittags seine alten Stellungen wieder zu besetzen. Die Angaben des Eiffelturmberichtes über diese Kämpfe, vor allem über eine Wiedereroberung des verlorenen Geländes sind freierfunden. Die Franzosen sind scheinbar aus politischen Gründen ängstlich bemüht, die Rechnung der von den Amerikanern erlittenen blutigen Schlappe auf ihre Kappe zu nehmen. Ein Festhalten des erstürmten Ortes Seicheprey, der völlig im Grunde liegt, und zur Verteidigung durchaus nicht geeignet ist, war von der deutschen Führung nicht geplant.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. April. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart:

Der Geschützkampf an der Tiroler Südfront und in den Sieben-Gemeinden hält an.

Der Chef des Generalstabes.

Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 22. April. (W.T.B.) Amtlicher Bericht vom 21. April: Die Lage ist unverändert.

Niederlage der Engländer am Jordan.

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Während Franzosen und Engländer an der Westfront bei vergeblichen Angriffen sich blutige Köpfe holen, sind mehrere englische Kavalleriebrigaden, die einen Vorstoß auf dem östlichen Jordan-Ufer unternahmen, zurückgeworfen worden, und haben auch im Artilleriefeuer schwere Verluste erlitten.

Der Krieg zur See.

Torpedierung eines italienischen Dampfers.

Rom, 22. April. (W.T.B.) Der Dampfer „Tripolis", der den Dienst zwischen Sardinien und dem Festlande versieht, ist am 17. April, 10.20 Uhr nachts, torpediert worden. Der Marineminister hat eine strenge Untersuchung angeordnet, um die Umstände der Versenkung und die Vorgänge beim Rettungsdienst feststellen zu lassen. Diese Untersuchung ergab, daß der Kommandant des Schiffes, der den Auftrag hatte, die „Tripolis" zu geleiten, für die Versenkung verantwortlich zu machen sei. Er wurde demzufolge vor das Marinekriegsgericht gestellt. Außerdem wurde bei der großen Bedeutung des Verkehrs zwischen Sardinien und dem Festland ein Ausschuß ernannt, um eine weitere Untersuchung über dies schmerzliche Ereignis anzustellen. Auch sind ferner Maßnahmen getroffen worden, um eine größere Sicherheit der Verbindung zwischen Sardinien und dem Festland zu ermöglichen.

Das amerikanische Marinegesetz.

Washington, 21. April. (W.T.B.) Das Repräsentantenhaus hat einstimmig das Marinegesetz angenommen, das der Flotte 1312 Millionen Dollars für Kriegszwecke zur Verfügung stellt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Irland gegen die Dienstpflicht.

Amsterdam, 22. April. (W.T.B.) Allgemeen Handelsblad meldet aus London: Man schätzt die Zahl der Personen in Irland, die sich zum Widerstand gegen die Dienstpflicht durch das von den Bischöfen und den politischen Führern vorgeschlagene Gelöbnis verpflichtet haben, schon jetzt auf etwa 3 Millionen.

Berlin, 23. April. Laut Berl. Lok.-Anz. wird der Bürgermeister von Dublin nach Washington entsandt werden, um die Intervention des Präsidenten Wilson gegen die irische Dienstpflicht anzurufen.

Zusammenstoß mit Sinnfeinern.

Berlin, 23. April. In Irland floß Blut. Eine Polizeistation am Bahnhof in Cortatlea wurde von den Sinnfeinern angegriffen, die den anwesenden Schutzleuten die Waffen abnehmen wollten. Andere Schutzleute kamen hinzu und feuerten auf die Sinnfeiner. Ein junger Mann wurde getötet und zwei andere tödlich verwundet.

*

Keine Maifeier in Frankreich.

Berlin, 23. April. Eine Genfer Depesche des Berl. Tagebl. besagt: Die französischen Syndikalisten haben beschlossen, den 1. Mai mit Rücksicht auf die Lage nicht zu feiern.

Wie Heure mitteilt, wird der allgemeine Arbeiterbund die gleiche Entschließung treffen.

Furcht vor deutschen Luftangriffen in Newyork.

Berlin, 23. April. Wie der Temps vernimmt, werden in Newyork Maßnahmen zur Verteidigung getroffen, da man einen deutschen Versuch befürchtet. Flugzeuge mit Tauchbooten nach der amerikanischen Küste zu schaffen. Man hält es für sehr wohl möglich, daß direkt von Tauchbooten aus Flüge nach Newyork zum Zwecke einer Beschießung erfolgen könnten.

Rekrutenaushebungen in Kanada.

Amsterdam, 22. April. (W.T.B.) Nach einem hiesigen Blatt meldet die Times aus Ottawa, daß beide Häuser des kanadischen Parlaments am Freitag Entschließungen annahmen, in denen die Regierung zu neuen Rekrutenaushebungen ermächtigt wird. Ein Zusatzantrag, in dem die Befreiung der Bauern aus dem Militärdienst vorgeschlagen wurde, wurde verworfen.

* * *

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling empfing heute im Großen Hauptquartier den Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst von Falkenhausen.

Zur Lage im Osten.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 22. April. (Frkf. Ztg.) Der Staatssekretär v. Kühlmann und der neue österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Baron Burian, werden Ende dieser Woche nach Bukarest fahren, um dort die Friedensverhandlungen mit Rumänien zu Ende zu bringen. Dadurch erfährt der von dem Minister von Burian in Berlin beabsichtigte Besuch zunächst eine Verschiebung. Er kann erst nach Abschluß der Bukarester Verhandlungen stattfinden.

Die estnisch-livländische Abordnung beim Reichskanzler.

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Den Abendblättern zufolge ist die estnische-livländische Abordnung am 21. April im Großen Hauptquartier vom Reichzkanzler empfangen worden. Graf Hertling dankte der Abordnung für das in den Beschlüssen des Landesrates zum Ausdruck gebrachte Vertrauen zum Kaiser und erklärte die Bereitwilligkeit des Kaisers, die vom Landesrat vertretenen Länder unter den militärischen Schutz des Reiches zu nehmen und sie bei ihrem Versuch der Loslösung von Rußland zu unterstützen. Schließlich erklärte sich der Reichskanzler im Namen des Kaisers bereit, die losgelösten Gebiete als selbständigen Staat anzuerkennen. Der Wunsch des Landesrates nach der Bildung eines einheitlichen monarchisch-konstitutionellen Staates in Personalunion mit der Krone Preußen werden vom Kaiser wohlwollend geprüft und dem Landesrat demnächst die allerhöchste Entscheidung mitgeteilt werden.

Das Projekt einer Verbindung zwischen Europa und Asien.

Konstantinopel, 21. April. (W.T.B.) Der osmanische Lloyd veröffentlicht Erklärungen eines Beamten des türkischen Arbeitsministeriums über das Projekt einer Verbindung zwischen Europa und Asien durch einen Tunnel oder durch eine Brücke. Das Ministerium ziehe, sagte der Beamte, schon vom esthätischen Standpunkte aus eine Brücke vor, die 42 Meter hoch und 2 Kilometer lang sein würde. Eine Kommission unter dem Vorsitz des ungarischen Ingenieurs Wondra studierte die Pläne. Nach einem Monat werde eine ungarische Firma mit den Bohrungsarbeiten am Meeresgrund beginnen. Sodann würde eine Ausschreibung für die Pläne erfolgen.

Fliehende Japaner.

Amsterdam, 22. April. (W.T.B.) Times meldet aus Tokio, daß die Japaner in verschiedenen Küstenkolonien des Amur-Gebiet unter dem Druck der Bolschewisten zu fliehen beginnen.

Geheimvertrag zwischen China und Japan?

London, 22. April. (W.T.B.) Daily Mail erfährt aus Tientsin vom 16. April, daß nach Meldungen chinesischer Zeitungen ein wichtiger Geheimvertrag zwischen China und Japan abgeschlossen wurde.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. April 1918.

Am Bundesratstische: v. Payer und Breitenbach.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 16 Minuten.

Der Vizepräsident gedenkt sodann des hocherfreulichen Erfolges der achten Kriegsanleihe, der dazu beitragen wird, im neutralen Auslande wie bei unseren Gegnern die Ueberzeugung zu stärken, daß, wie an der Front, auch daheim die deutsche Kraft ungebrochen ist. Dieser finanzielle Sieg möge zur Erreichung eines dauernden Friedens beitragen. (Lebhafter Beifall.)

Eingegangen sind die Gesetzentwürfe betr. Aufhebung des § 153 der G.-O. und des Arbeitskammergesetzes.

Die zweite Lesung des Haushaltes der Reichseisenbahn wird fortgesetzt.

Dr. Haegy (Elsässer): Der Eisenbahnminister muß das Verkehrsinteresse auch der Militärbehörde gegenüber schützen, besonders im Reichslande. Anzuerkennen ist, daß der Eisenbahnverkehr trotz aller Schwierigkeiten hat aufrecht erhalten werden können. Die Arbeiterlöhne sind vollkommen ungenügend und stehen im schreienden Gegensatz zu den Beamtengehältern, die allerdings namentlich für die unteren und mittleren Beamten auch nicht ausreichen. Daß die lokalen und Bezirksarbeiterausschüsse einen Neuaufbau in Form eines Zentralausschusses in Berlin bekommen sollen, ist ein wesentlicher Fortschritt. Auch der Eisenbahnminister dürfte zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß es besser gewesen wäre, vor dem Abschluß des Vertrages mit dem Verleger Hobbing den Reichstag zu hören, als jetzt der Kritik ausgesetzt zu sein.

Graf Westarp (Kons.): Die Anträge auf Revision des mit Herrn Hobbing abgeschlossenen Vertrages lehnen wir ab. Das unrühige Wort „Schiebung" sollte nicht auf ihn angewendet werden. Die Firma ist leistungsfähig und bietet Gewähr, für eine würdige Ausgestaltung der Reklame.

Quarck (Soz.): Wenn jetzt von hohen Lohnzulagen gesprochen wird, die in den letzten Jahren bewilligt worden seien, so beweist das nur die völlig ungenügende Höhe der Löhne von 1913. Die Arbeiterausschüsse genügen uns nicht. Es sprechen immer noch politische Rücksichten bei ihrer Zusammensetzung mit. Der Vertrag mit der Firma Hobbing muß entschieden geändert werden. Man hätte ein Staatsmonopol oder die Verpachtung der Eisenbahnreklame ausschreiben sollen, statt dessen habe man dem Verleger der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung ein Privatmonopol gegeben. Millionen werden so verschenkt.

Staatsminister v. Breitenbach: Die Arbeitslöhne sind bei den Reichseisenbahnen achtmal erhöht worden. Die Erhaltung eines leistungsfähigen Arbeiterstandes ist Gegenstand unserer dauernden Sorge. Eine Revision des gültig abgeschlossenen Vertrages mit der Firma Hobbing ist rechtlich nicht möglich. Eine öffentliche Ausschreibung ist in derartigen Dingen nicht möglich. Der Kreis der Konkurrenten ist zu beschränkt. (Sehr richtig!) Das fiskalische Interesse wird schon berücksichtigt werden, wenn das Unternehmen sich in gewünschter Weise entwickeln wird.

Der Antrag auf Revision des Vertrages wird bei außerordentlich schwacher Besetzung des Hauses abgelehnt und der Haushalt bewilligt.

Es folgt der Haushalt des Reichseisenbahnamtes.

Es liegt ein fortschrittlicher Antrag vor auf unverzügliche Einberufung der im vorigen Jahre beschlossenen Fachkommission zur Prüfung der Frage der Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens unter Einbeziehung der Wasserstraßen und zur Ausarbeitung einer Denkschrift hierüber.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers v. Payer: Die verbündeten Regierungen stehen auf dem gleichen Standpunkt, wie die vorjährige Entschließung. Erst später wird die Einbeziehung der Wasserstraßen aus praktischen Gründen möglich sein. Es würde wenig Zweck haben, daß die Fachkommission zusammentritt, ohne daß das Material vorhanden ist, das die verbündeten Regierungen nicht sofort liefern können. Als Vorsitzender dieser Kommission ist der Präsident des Reichseisenbahnamtes gedacht. Mögen Sie hieraus ersehen, welche Bedeutung dieser Kommission beigemessen wird.

Ulrich (Soz.): Die Sache sieht doch sehr nach Verschleppung aus, aber wir haben alle Ursache, sie möglichst bald zum Schluß zu bringen, um die jetzigen unhaltbaren Zustände so bald als möglich zu beseitigen.

Müller-Meiningen (F. Vp.): Wenn der gute Wille vorhanden gewesen wäre, so hätte man in den 13 Monaten, die seit Annahme unserer Entschließung verflossen sind, wohl etwas tun können. Wir wollen keine bürokratische Denkschrift, sondern eine von Fachleuten aus der Praxis, Geschäftsleuten usw. Bei kaufmännischer Behandlung des Eisenbahnwesens könnte eine halbe Milliarde mehr eingebracht werden, wie Geheimrat Arnold herausgerechnet hat. Daß es mit dem Eisenbahnpartikularismus so nicht weitergehen kann, geht schon daraus hervor, daß allein 20 Millionen Belege für Militärtransporte nachgeprüft werden müssen, um die Anteile der einzelnen Staaten berechnen zu können. Eine Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens ist absolut nötig. (Widerspruch im Zentrum.) Auch Payer wird zu dieser Ansicht kommen. Ebenso ist ein Generalplan für die Binnenwasserstraßen von Reichs wegen nötig. Der ganze Plan der Uebergangszeit scheitert an dem Eisenbahnbankerott. (Na, na!)

Staatsminister von Breitenbach: Wie der Vorredner angesichts der sieghaften Leistungen der Eisenbahn während des Krieges von einem Eisenbahnbankerott sprechen kann, ist ganz unerfindlich. (Sehr richtig!) Ich halte eine Fachkommission jetzt für unmöglich, da sie nur ein Diskutierklub ohne praktische Bedeutung sein würde. Der Lokomotivbau wird vollauf aufrecht erhalten, so daß wir trotz der Anerkennung der Schwierigkeiten doch der Zukunft in Ruhe entgegensehen. Es wäre wohl angebracht, von dem Antrage abzusehen und der Eisenbahnverwaltung ein Vertrauensvotum zu bereiten.

Schirmer (Ztr.): Der Antrag ist wenig stichhaltig und auch mit ungeheuren Uebertreibungen begründet worden. Es fragt sich, ob bei Vereinheitlichung das Eisenbahnwesen so auf der Höhe geblieben wäre. Ich erinnere an die glänzenden Leistungen der Eisenbahn bei dem Aufmarsche unserer Truppen. Auch in den ersten Kriegsjahren vollzog sich der Eisenbahnverkehr mustergültig. Als eine zentrale militärische Stelle eingriff, ist eine gewisse Unsicherheit in den Betrieb hineingekommen. Es handelt sich hier um einen Demonstrationsantrag, der besser zurückgezogen würde.

Schwabach (natl.): Die Haltung der Verbündeten Regierungen zu der Entschließung im Vorjahre ist einer Ablehnung gleichbedeutend, zum mindesten ist sie eine Verzögerung. Für uns ist der nationale Gedanke bei der Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen die Hauptsache. Die Konkurrenz der einzelnen Landesbahnen muß aufhören.

Dr. Gamp (Kons.): Dr. Müller-Meiningen sollte seine ungerechten Aeußerungen über die Eisenbahnen zurücknehmen. In mancher Hinsicht, so in der Abrechnung, würde manche Vereinfachung zu erzielen sein.

Brandes-Halberstadt (U. Soz.): Die theoretischen Erörterungen für die Arbeiten der Kommission können auch im Kriege veranstaltet werden. Die traurigen Verhältnisse des Personals zahlreicher Kleinbahngesellschaften sollte dem Reichseisenbahnamt Anlaß zum Einschreiten geben.

Dr. Stubmann (natl.) tritt gleichfalls für die Beamten der Kleinbahnen und eine Vereinheitlichung der Eisenbahnen ein.

Damit schließt die Aussprache.

Persönlich erklärt Abg. Dr. Müller-Meiningen, er habe nicht von dem Verkehrswesen im ganzen gesprochen, sondern von einem trostlosen Zustande der technischen Einrichtungen.

Die Abstimmung über den Antrag erfolgt in dritter Lesung.

Der Haushalt des Reichseisenbahnamtes wird bewilligt, ebenso ohne Aussprache der Haushalt des Reichstages.

Nächste Sitzung Dienstag, 1 Uhr: Anfragen, erste Lesung der Steuervorlage.

Schluß nach 8¼ Uhr.

* * *

Kleine Anfragen.

Der Zentrumsabgeordnete Duffner hat folgende Anfrage im Reichstag eingebracht: Wie gedenkt die Reichsregierung die Interessen deutscher Gläubiger in Rußland gegenüber den Verlusten, die ihnen durch den niedrigen Stand des Rubel-Kurses drohen, zu wahren? Ist Vorsorge getroffen, daß Guthaben, die nicht in spekulativen Gründen ihren Ursprung haben, wie z. B. Familienansprüche oder sonstige private Forderungen, zum Friedenskurse oder wenigstens zu einem diesem nahekommenden Kurse zurückbezahlt werden müssen? Wenn nicht, ist die Regierung bereit, solchen Forderungen, deren Kündigung nicht im Belieben der Gläubiger stand, den nötigen Schutz zur Seite zu stellen?

Der Abg. Mumm (D. Fr.) fragt an: Eine halbamtliche Mitteilung vom 16. April besagt, daß die Kupferbeute in Nordfrankreich den deutschen Heeresbedarf für ein Jahr decke. Wird anfarund dieser neuen Tatsache die gegenwärtig zur Durchführung kommende Anordnung betreffend Beschlagnahme von Kupfergeräten erneut geprüft?

* * *

Berlin, 23. April. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Hauptausschuß zum Militäretat verschiedene Anträge eingebracht, u. a. den, daß die Entschädigung für die auf Selbstverpflegung angewiesenen Mannschaften von 2 auf 2.50, in Berlin auf 3 Mk. für den Tag erhöht wird, ferner darauf hinzuwirken, daß den deutschen Kriegsgefangenen die Zeit ihrer Gefangenschaft als Dienstzeit angerechnet wird, alsdann mit aller Beschleunigung eine Erhöhung der militärischen Friedenspensionäre aus dem Mannschaftsstande herbeizuführen und dahin zu wirken, daß den länger als 3 Jahre gedienten Mannschaften eine Zulage, nach der Länge der Dienstzeit bemessen, gewährt wird.

Chronik des dritten Kriegsjahres.

23. April. Zweiter englischer Durchbruchsversuch bei Arras gescheitert, blutige Niederlage der Engländer in Gegend Lens, Avion, Oppy, Gavrelle, Roeux, Gueuappe und auf beiden Scarpe-Ufern. — Ein deutsches Marineluftschiff kapert die norwegische Bark „Royal".

Baden.

Die Friedensresolution.

Aus unserem Leserkreise schreibt man uns:

Im alldeutschen Blätterwalde vergeht kein Tag, an dem nicht von der „schmählichen" Friedensresolution des Reichstages die Rede ist. Mit Schmunzeln wird gegenwärtig berichtet, wie ein Abgeordneter nach dem anderen von der famosen Juliresolution abfalle und sich jetzt als „Gegner" derselben bekenne. Wir Zentrumsangehörige und Anhänger der Friedensresolution fragten uns schon lange, wo bleibt die Aufklärung auf unserer Seite. Der Artikel im Bad. Beob. vom 17. ds. Mts. „Die Stellungnahme des Zentrums" dürfte nun sicher auf viele unruhige Gemüter eine befriedigende Wirkung ausgeübt haben. Die Behauptung der gegnerischen Presse, daß ein Abgeordneter nach dem anderen sich als Gegner der Friedensresolution bekenne, ist Stimmungsmache. Wenn einzelne Zentrumsabgeordnete sich für eine Kriegsentschädigung ausgesprochen haben, so verstößt dies keineswegs gegen die Resolution und keineswegs ist damit ausgedrückt, daß die Friedensentschließung „falsch" war. Die Friedensresolution vom 19. Juli 1917 ist und bleibt ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Reichstags. Wenn in Zentrumskreisen jetzt auf eine Kriegsentschädigung hingewiesen wird, so ist dies keine Abschwenkung ins andere Lager, sondern die logische Folge auf die Ablehnung der Friedensresolution durch unsere Feinde. In obigem Artikel heißt es auch ganz klar: Von Anfang an hat das Zentrum auf dem Standpunkt der Regierung gestanden, deren drei Reichskanzler der Juliresolution zugestimmt hatten, daß diese Friedensresolution kein Freibrief für unsere Feinde sein darf, den Krieg nach Belieben fortzusetzen. Und ganz richtig schreibt auch eine freisinnige Zeitung:

„Die Reichstagsresolution hatte zur Voraussetzung, daß auch die anderen Völker den Willen zur Verständigung hatten. Diese Voraussetzung hat sich als trügerisch erwiesen. Unsere Feinde beharren darauf, uns militärisch niederzuringen und womöglich auch nach dem Kriege wirtschaftlich niederzuhalten. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei solchen Absichten des Feindes unsere Stellung zum Friedensschluß nach einem siegreichen Kriege eine andere sein muß, als sie es gegenüber einem Gegner gewesen wäre, der mit uns den Weg ehrlicher Verständigung rechtzeitig zu gehen bereit war. Wir werden ihm gegenüber dafür zu sorgen haben, daß der nur durch die Gewalt niedergerungene Vernichtungswille auch für die Zukunft zuschanden wird...."

Es ist deshalb gar nicht richtig, wenn in der sozialdemokratischen Presse gesagt wird, daß ein Abgeordneter nach dem anderen den Boden der Reichstagsresolution verlasse. Die sozialdemokratische Partei muß sich von ihrer Ansicht frei machen, als ob die jetzige Haltung des Zentrums und der fortschrittlichen Volkspartei gegen die Friedensresolution verstoße. Es wäre sehr zu wünschen, wenn die Mehrheitsparteien in einer gemeinsamen Erklärung eine klare Stellung in dieser hochwichtigen Frage einnehmen würden. Dabei müßte aber gleichzeitig zum Ausdruck kommen, daß die Mehrheitsparteien mit den Zielen der Alldeutschen nicht gemein haben wollen, denn das deutsche Volk will in seiner erdrückenden Mehrheit von den alldeutschen Zielen nichts wissen. Die von den Alldeutschen erstrebte Vormachtstellung würde uns keinen dauernden Frieden bringen, sondern die Rüstungen ins unendliche steigern und nach einigen Jahren wieder einen neuen Krieg hervorrufen. Vor den Kriegszielen unserer alldeutschen Kreise bewahre uns Gott.

Lebensmittelversorgung.

Deklarationspflicht für Lebens- und Futtermittelsendungen.

Um den unserer Ernährungswirtschaft durch den Schleichhandel besonders auf dem Gebiete der Bewirt-

Noyon.

In der Nacht vom 25. zum 26. März wurde dem Armeehauptquartier gedrahtet, die xte Division stände in erbittertem Kampf um Noyon; die Stadt müßte in den nächsten Stunden fallen.

Am Vormittag führte mich der Kraftwagen durch Ham und Gniscard über die Nationalstraße Paris—St. Quentin.

Auf der Höhe von Golancourt ist die Grenze zwischen englischem und französischem Leichenfeld. Während bis dahin die braunen Röcke der toten Engländer sich kaum von der Erde abhoben, leuchteten nun zu beiden Seiten der Straße, die blaugrauen Franzosenröcke hell auf den frischumpflügten Ackerschollen. Noch die Toten zeugten von der Verschiedenartigkeit der Nationen. Meist allein, höchstens zu dreien liegen die Engländer in den Gräben oder an den Obstbäumen, wo gerade der einzelne sich verteidigt hatte. Selten sieht man einen auf eiliger Flucht mit vorgeworfenen Armen Hingestürzten. Einsamkeit steckt in der Natur des stolzen Inselbewohners. An den Ort, wohin der Befehl ihn gestellt hat, wehrt er sich zäh und tapfer, dort fällt er. Anders der gesellschaftsbedürftige, zu geschickter Taktik erzogene Franzose. Meistens haben sie rechtzeitig Reißaus genommen, denn bekanntlich scheuen die allzu zivilisierten Epigonen der napoleonischen Krieger das blanke Bajonett. Der Kampf mit der Handgranate ist unter Umständen noch ein mit List und Lust geführtes Spiel, das auch den Geist des Poilu reizt. Dem Kampf Leib gegen Leib, wo die brutale Gewalt entscheidet, entzieht er sich lieber. Beim Anblick dieser auf der Flucht von Dorf zu Dorf bäuchlings ins Feld gestürzten Toten erinnerte ich mich einer Meldung aus den schlimmsten Tagen der alten Somme-Schlacht, als das Heil der deutschen Sache nur noch auf den Bajonettspitzen der Musketiere ruhte. Ein Generalkommando, das heute fast an der alten Kampfstätte seine Divisionen siegreich über die Somme geführt hat, meldete damals der Obersten Heeresleitung, daß die unsere eingeebneten Stellungen stürmenden Franzosen stets zurückwichen, sobald sie unter den wenig Ueberlebenden der deutschen Besatzung einem Widerstand mit blanker Waffe begegneten. Diese Tatsache richtete damals unseren arg gedemütigten Stolz wieder auf. Welche Veränderung hat die Kraft unseres Volkes und das Genie der Feldherrn seit jenen traurigen Tagen bewirkt!

In Höhe des Dorfes Muirancourt sah ich an der Straßenkreuzung einen Haufen Toter bei umgeworfenen Fahrzeugen liegen. Ich wurde im Lauf der Fahrt noch mehrerer solcher Stützpunkte ansichtig, wo sich offenbar ein Zug mit Maschinengewehren zur Verteidigung versammelt hatte.

Aus vielen Kriegen ererbtes taktisches Talent und starkes geselliges Empfinden treiben den Franzosen zur geschlossenen Verteidigung. In Gesellschaft kämpft und stirbt es sich leichter. Unser deutscher Soldat verbindet den einsamen Mut des Engländers mit der taktischen Disziplin des Franzosen und ist deshalb beiden überlegen.

Gegen 10 Uhr erreichte ich die letzte Höhe vor Noyon. Feuernde Batterien. — Dazwischen kochten in Biwaks die Feldküchen der fechtenden Infanterieregimenter — zeigten, daß der Kampf nicht allzuweit entfernt sein konnte. Von der Höhe hat das Auge ungehinderten Einblick in das Tal der Oise. Die Stadt brannte an zwei Punkten. Die eine Rauchsäule stand über dem Faubourg d'Amiens am Ausgang der Straße nach Roye, die andere drang aus dem südlich der Straße nach Chauny gelegenen Fabrikviertel. Auch jetzt noch sausten mit regelmäßigen, zwei bis drei Minuten langen Atemzügen die schwerkalibrigen Geschosse auf die bezeichneten Punkte. Da auch auf die Quentiner Chaussee ab und zu ein Schuß fiel, schloß ich, daß der Feind die verlorene Stadt zwar verschonen wollte, jedoch die Ein- und Ausgänge der für unseren Nachschub wichtigen Straßen zu sperren gedachte. Vom Infanteriegefecht war nichts zu sehen. Wohl hörte man Maschinengewehrfeuer aus nordwestlicher Richtung, und es kräuselte sich öfters ein Schrapnellwölkchen über den an die Stadt vorspringenden Höhen. Die dicht bewaldete Hügelreihe von Porquericourt hatte die Schützenlinien verschluckt. Daß sich der Kampf dorthin gezogen hatte, bewiesen die Trümmer einer gesprengten Eisenbrücke. Rechts schoben sich lange Kolonnen Infanterie und Geschütze auf vielfach geschlängelten Feldwegen über das Dorf Genvry ins Tal, wohl die nachrückenden Truppen einer Division zweiter Staffel. Ein paar Lanzenreiter schickten sich eben an, die von umgeschossenen Bäumen halbgesperrte Straße herunterzureiten, sie suchten ihren Brigadestab in Noyon und meinten, die Stadt sei vor drei oder vier Stunden genommen worden, die Infanterie schon einige Kilometer westwärts hinaus. Im Straßengraben lag ein verwundeter Sergeant von einer thüringischen Division, zwei leichtverwundete Kameraden hielten sein verbundenes Bein hoch, damit das Blut innerlich ablaufen konnte. Der Sergeant hatte zwar die Eroberung der Stadt nicht miterlebt, da seine Division nördlich vorbeimarschiert war, dafür wußte er von blutigen Kämpfen am Vortage in dem dichten Forst von Autrecourt zu erzählen, der sich wie ein rechter Schwarzwald im Nordosten an die Stadt anlehnt. Ganze Maschinengewehrkompagnien der Franzosen lägen dort mit voller Bespannung umgemäht in den Hohlwegen. Von der Grausamkeit der Franzosen berichtete er zornig. Als sein Bataillon vor drei Tagen den Kanal überschritten hatte, und vor überlegenen Kräften wieder aufs Ostufer zurückweichen mußte, blieb ein Zug von den Uebrigen abgeschnitten jenseits liegen. Nachdem einige Stunden später der Uebergang geglückt war, fanden sie die Kameraden sämtlich erschossen in einem Graben vor. Die Empörung des Sergeanten war natürlich und berechtigt. Ich habe solche Taten nutzloser Grausamkeit von unseren Leuten im Feldzuge niemals, selbst nicht an Schwarzen, es sei denn aus Rache für vorhergegangene Gemeinheiten verüben sehen. Die Stadt, erzählt der Sergeant, sei schon einmal gestern abend von der Nachbardivision angegriffen worden, die Franzosen hätten den Angriff aber im Straßenkampf abgeschlagen. Heute früh seien dieselben Truppen von Norden her eingedrungen.

Diese Annahme wurde mir bestätigt, als ich durch den Nordeingang die Stadt betrat und dort an einer Mauerecke eine französische Feldwache erschossen liegen sah. Die Leute wollten offenbar gerade rechts und links in die Gassen sich zurückziehen, als das Schicksal sie ereilte. Ein Feldhase, der wohl nächtlicherweile aufgescheucht sich zum erstenmale in die Stadt verirrt hatte, lag ebenfalls ehrenvoll erschossen auf dem Pflaster.

Ist es schon seltsam für den friedlichen Reisenden, eine fremde Stadt zum erstenmale zu betreten, deren Geschichte und Bevölkerung ihm unbekannt sind, deren Seele aus dem hastenden und scheinbar verworrenen Treiben auf Straßen und in Gasthäusern ihm erst allmählich sich erschließt, geradezu schauerlich mutet es an, eine eroberte Stadt zu durchwandeln, wo die Gassen leer, die Plätze verödet, die Häuser ausgestorben sind, — die keine Seele mehr hat.

(Schluß folgt.)

schaftung des Getreides und der Hülsenfrüchte sowie der Erzeugnisse aus diesen Früchten drohenden Gefahren wirksamer zu begegnen, hat es sich als erforderlich herausgestellt, den Eisenbahntransport aller von der Reichsgetreidestelle bewirtschafteten Güter unter eine besondere Ueberwachung zu stellen. Um eine Grundlage für die Kontrolle zu schaffen, wird bei allen Bahnsendungen von Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen, Hirse sowie den Erzeugnissen aus diesen Früchten durch Verordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts die Deklarationspflicht eingeführt. Wer die in der Verordnung näher bezeichneten Güter mit der Eisenbahn in Wagenladungen als Stückgut oder als Expreßgut versendet, hat den genauen Inhalt der Sendung auf dem Frachtbriefe oder dem sonstigen Beförderungspapier (z. B. der Eisenbahnpaketadressen bei Expreßgut) anzugeben. Um der Eisenbahnverwaltung die Prüfung zu erleichtern, ist im § 1 Abs. 2 für die selteneren Getreidearten, ferner für die Hülsenfrüchte, für das Gemenge und die Erzeugnisse aus Getreide und Hülsenfrüchten die Beifügung eines Kennwortes auf dem Frachtbriefe oder dem sonstigen Beförderungspapiere vorgesehen. So hat der Versender bei Versendung von Gemenge aus Getreide, auch in Mischung mit Hülsenfrüchten, sowie bei Spelz — Dinkel, Fesen — Emer Einkorn die Bezeichnung „Getreide", bei Hülsenfrüchten die Bezeichnung „Hülsenfrüchte", bei Erzeugnissen aus Getreide die Bezeichnung „Erzeugnisse aus Getreide" und bei Erzeugnissen aus Hülsenfrüchten die Bezeichnung „Erzeugnisse aus Hülsenfrüchten", bei Früchten, die zur Aussaat bestimmt sind, die Bezeichnung „Saatgut" hinzuzufügen. Die wissentliche und die fahrlässige Verletzung der Deklarationspflicht fällt unter die Strafe des § 2 der Verordnung.

Aus dem Vereinsleben.

Bruchsal. Am Mittwoch, den 24. April, findet nachmittags 3 Uhr in Bruchsal im „Wolf" eine Besprechung der Jugendvereinspräsides des Bezirks statt, bei der der Bezirkspräses über die interessanten Verhandlungen der Offenburger Bezirkspräsideskonferenz berichten wird. Bei der hohen Wichtigkeit der Sache sind auch andere hochw. Herren, die nicht Präsides sind, willkommen. A. Stoeckle, Stadtpfarrer, Bezirkspräses.

Chronik.

Aus Baden.

.:. **Rotenberg bei Wiesloch, 23. April.** In der vergangenen Woche wurde nachts bei einem Landwirt eingestiegen und ein Zentner Dürrfleisch gestohlen. In Mannheim ist es gelungen, die Diebe, darunter ein Deserteur, zu verhaften. Ein Teil des gestohlenen Fleisches konnte wieder beigebracht werden.

‡ **Schwetzingen, 22. April.** Der Schuhmacher Emil Herzog aus Göppingen wollte mit einer verheirateten Frau in Mannheim das Weite suchen. Um das nötige Reisegeld zu bekommen, stahl er das Sparkassenbuch des betrogenen Ehemanns mit 1200 Mk. Als er das Geld auf der hiesigen Sparkasse abheben wollte, wurde er verhaftet.

):(**Weinheim, 22. April.** Unsere Stadtverwaltung wird für 20 000 Mk. 50-Pfg.-Scheine und für 5000 Mk. 25-Pfg.-Scheine ausgeben.

x **Pforzheim, 22. April.** Der Deutsche Metallarbeiterverband hat in letzten Tagen in Pforzheim verschiedene Versammlungen abgehalten, in denen gegen die Ausführungen des Abg. Odenwald in der Zweiten Kammer und des Oberbürgermeisters Habermehl in der Ersten Kammer über die Arbeiterlöhne in Pforzheim Stellung genommen wurde.

Freiburg i. Br., 23. April. (Priv.-Tel.) Bei der Verfolgung von Einbrechern, die heute nacht in das Konfektionsgeschäft von Stephan „Unter den Linden" einen Einbruch versuchten, wurde einer von ihnen durch Schüsse der verfolgenden Schutzleute getötet; die beiden anderen konnten festgenommen werden.

:.: **Freiburg, 23. April.** Zum Leiter der chirurgischen Abteilung des hiesigen Diakonissenhauses wurde anstelle des nach Basel berufenen Professors Hotz der Professor an der chirurgischen Universitätsklinik in Rostock Dr. G. Hosemann ernannt.

‡ **Waltershofen, 22. April.** Bei Arbeiten auf dem Felde wurde die Ehefrau eines Landwirts von einem wildgewordenen Ochsen überfallen und schwer verletzt.

::: **Radolfzell, 23. April.** Innerhalb weniger Tage sind hier zwei erhebliche Postdiebstähle verübt worden. Ueber die Täter schwebt noch Dunkel. Das eine Mal handelte es sich lt. Südd. Ztg. um einen Wertbrief von über 3000 Mk., der mit samt dem ganzen Postsack auf dem Transport vom Bahnhof zum Postamt in der Stadt spurlos verschwand, das zweitemal um einen Wertbrief von gegen 1500 Mk. Bei diesem Diebstahl, der gleich dem ersten mit großem Raffinement und von ein und derselben Person ausgeführt worden sein muß, da keiner der Postbeamten etwas bemerkte, wurde der aufgebrochene Briefsack weggeworfen in einer Grube gefunden. Mit dem Wertbrief war der ganze sonstige Inhalt verschwunden.

Bad. Bauernvereins-Versammlung zur Weinsteuer.

Freiburg i. Br., 22. April. (W.T.B.) Eine bedeutungsvolle Versammlung von Rebbauern des Breisgaus und des Markgräflerlandes, die gestern in Staufen tagte, nahm nach einem ausführlichen Referat des Direktors des Badischen Bauernvereins Dr. Aengenheister über Weinsteuer und Weinzölle Stellung zur neuen Steuervorlage. Die Versammlung stimmte den Forderungen des Redners zu und nahm folgende Entschließung einstimmig an: Die Versammlung verschließt sich nicht der Notwendigkeit, daß auch der Wein dieses Mal zur Versteuerung herangezogen werden muß, hält auch den vorliegenden Gesetzentwurf gegenüber den bisher bekannt gewordenen Vorschlägen im ganzen für eine brauchbare Grundlage. Dagegen wird der Steuersatz zu hoch bezw. die Zollsätze zu niedrig gehalten. Des ferneren sollten auch bei der Abgabe des Weines an seine Verbraucher diese zur Entrichtung der Steuern verpflichtet sein.

Lokales.

Karlsruhe, 23. April 1918.

Aus dem Hofbericht. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin nahmen vorgestern am Gottesdienst in der Schloßkirche teil. Gestern empfing Seine Königliche Hoheit der Großherzog den Staatsminister Dr. Freiherrn von Bodman, den Geheimerat Dr. Freiherrn von Babo und den Geheimen Legationsrat Dr. Seyb zum Vortrag.

♪ **Hermann Burtes „Katte", der in Dresden und Mannheim mit großem Erfolge aufgeführt wurde, wird den kommenden Sonntag auf der Bühne des Gemeindehauses der Weststadt gegeben.** Unter der Leitung des Herrn Hofschauspieler Becker hat sich eine Schar jugendlicher Verehrer des Dichters die große Aufgabe gestellt, dieses außerordentlich wirkungsvolle Stück darzustellen. Wie wir hören, verspricht die Aufführung sehr mannigfaltig zu werden, zumal der Tragödie selbst eine musikalische Darbietung vorausgeht, die von Dr. E. A. Herrmann in der liebenswürdigsten Weise zur Verfügung gestellt wurde. Von dem gleichen Komponisten ist auch die Bühnenmusik im zweiten Akte. Somit können wir den Besuch der Vorstellung nur empfehlen. (Siehe Anzeigenteil.)

Zum Tode des Abg. Wilhelm Kolb.

Anläßlich des Todes des Landtagsabgeordneten Wilhelm Kolb sind der Witwe Sophie Kolb, der sozialdemokratischen Parteileitung und dem Verlag des Volksfreund zahlreiche Beileidskundgebungen zugegangen, darunter, wie der Volksfr. meldet, auch vom Großherzogspaar und von dem Präsidium der Ersten Kammer. Staatsminister v. Bodman hatte Wilhelm Kolb kurz zuvor, ehe er ins Krankenhaus verbracht wurde, einen Besuch abgestattet.

Die Fraktion der Nationalliberalen Partei der Zweiten Kammer des Landtags hat der soz. Parteileitung folgendes Beileidsschreiben übersandt: „Namens der nationalliberalen Fraktion der Zweiten Kammer des badischen Landtags beehre ich mich, Ihnen den herzlichen und warmen Ausdruck unserer Trauer um den Tod Ihrers Führers, des Herrn Abg. W. Kolb, auszusprechen. Der Verstorbene war unser Gegner. Wir haben an ihm aber allezeit die Stärke seiner Ueberzeugung, seines Wollen geehrt, wir haben die Lauterkeit seines Charakters hoch geachtet und die Kraft seiner starken Persönlichkeit und den Mut und die Unerschrockenheit, mit der er seine Ueberzeugung vertreten hat, hoch geschätzt. So trauern wir mit Ihnen um einen Mann, der seinem Volk und Land so vieles geschenkt hat und von dem wir alle für die kommenden schweren Zeiten noch reiche und segensvolle Arbeit erwarteten. Sein Bild wird auch unter uns in treuen Gedanken weiterleben. Rebmann."

Politische Nachrichten.

Berlin, 23. April. Wie wir hören, trifft Reichskanzler Graf Hertling am Mittwoch Vormittag wieder in Berlin ein.

Einmütigkeit unter den Mehrheitsparteien.

Berlin, 23. April. (W.T.B.) Der Ausschuß der Mehrheitsparteien im Reichstage trat gestern zu einer Besprechung zusammen. Es ergab sich über alle verhandelten Fragen weitestgehende Einmütigkeit.

***

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Die Mitteilung einer Korrespondenz, daß zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit Verhandlungen über die Außerkraftsetzung der Friedensresolution vom letzten Sommer schweben, ist, wie die Nordd. Allgemeine Zeitung meldet, unrichtig.

Der Tod des Herzogs von Anhalt.

Karlsruhe, 22. April. (W.T.B.) Prinz Max hat sich heute, infolge Ablebens Seiner Hoheit des Herzogs von Anhalt, nach Ballenstedt begeben.

Deutsch-holländische Besprechungen.

Berlin, 22. April. Zwischen der deutschen Reichsregierung und der holländischen Regierung finden z. Zt. Besprechungen statt über die Erneuerung des am 31. März abgelaufenen Wirtschaftsvertrages. Es handelt sich im wesentlichen darum, daß wir den Holländern Kohlen und Holz liefern und uns Holland dafür im Austauschverkehr Lebensmittel, wie Fette, Butter, Käse, Gemüse und Frühkartoffeln, zur Verfügung stellt.

Außerdem finden zwischen einer holländischen und deutschen Kommission Verhandlungen statt zur Herbeiführung einer Vereinbarung über den Austausch des in Holland liegenden Schiffsraums gegen holländische Schiffe, die sich z. Zt. in der Macht der Entente befinden und die Getreide nach Holland bringen sollen. Ein Entwurf dieser Kommission hat bereits in Berlin die verschiedenen Ressorts durchlaufen und wird voraussichtlich mit einigen Abänderungen in wenigen Tagen der holländischen Regierung übermittelt werden können.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. April. (W.T.B.) (Frankf. Ztg.) Die Herzogin Maria Antonia von Bourbon-Parma, die Mutter der Kaiserin, hat sich zu mehrwöchentlichem Kurgebrauch nach der Schweiz begeben. In politischen Kreisen verlautet, daß sich dieser Aufenthalt wohl länger ausdehnen wird, was als entschiedene Erleichterung der noch immer recht gespannten politischen Lage angesehen wird.

Unterdessen hat sich die Stellung des Barons Burian augenscheinlich gebessert. Er soll während seines Fernseins vom Ministerium des Aeußern ein ganz anderer geworden sein, was wohl damit zusammenhängt, daß unterdessen sich auch die politische Lage geändert hat. Jedenfalls hat sich die von vornherein ablehnende Haltung der deutschen Parteien gegen ihn schon wesentlich gemildert.

Wien, 22. April. (W.T.B.) Der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz Hohenlohe ist gestern nach Berlin abgereist.

Der Brief des Kaisers.

Bern, 21. April. (Priv.-Tel.) Zu dem Brief des Kaisers von Oesterreich melden französische Blätter ergänzend: Die Kopie sei wenige Tage nach der Uebermittelung bei der Besprechung in Folkestone von Ribot, Lloyd George übergeben worden. Der erste Kaiserbrief hatte die Alliierten veranlaßt, seine Bitte über ergänzende Aufklärungen zu stellen, worauf Prinz Sixtus von Bourbon den zweiten Kaiserbrief erhielt, der Poincare und Ribot gleichzeitig übermittelt wurde. Aufgrund des zweiten Kaiserbriefes wurde, wie der Temps wissen will, beschlossen, den im Gang befindlichen Unterhandlungen nicht Folge zu geben.

Phantasien über deutsch-englische Verhandlungen vor dem Krieg.

Berlin, 23. April. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt halbamtlich: Die Deutsche Zeitung vom 20. April enthält einen Artikel aus der Feder des Justizrates Dr. Wenz in Zweibrücken über das vor Ausbruch des Krieges zwischen der deutschen und der englischen Regierung verhandelte afrikanische Kolonialabkommen und den Vertrag über die Bagdadbahn. Der Verfasser stellt darin u. a. die Behauptung auf, daß Deutschland als Gegenleistung für die von England gemachten Landzugeständnisse in Afrika sich verpflichten sollte, deutsches Gebiet, nämlich Lothringen mit Metz an Frankreich abzutreten, ferner Luxemburg aus der Zollvereinigung zu entlassen und seine Angliederung an Belgien zuzusichern und insbesondere an Frankreich, Belgien und Portugal näher zu vereinbarende Geldsummen auszuzahlen. Diese Angaben beruhen auf freier Erfindung.

Neue Steuern in England.

Amsterdam, 22. April. (W.T.B.) Wie ein hiesiges Blatt aus London vom 21. April erfährt, wird Bonar Law heute das Budget einbringen. Man erwartet Steuererhöhungen auf große Einkommen, eine Erbschafts-, eine Bier-, eine Tabak-, eine Zucker- vielleicht sogar auch eine neue Steuer auf Luxuswaren, unter die auch teuere Kleider gerechnet werden sollen. Es sind ungefähr 100 Millionen Pfund Steuereinkünfte erforderlich, die das Land mühelos aufbringen wird (?), da die Einkünfte im vergangenen Jahre den Voranschlag des Budgets um 68 Millionen Pfund überstiegen und 134 Millionen Pfund höher als im vorigen Jahre waren.

Die Einberufung der Geistlichen in England.

London, 22. April. (W.T.B.) Reuter. Der Bischof von London erklärte gestern in einer Ansprache, daß die Freistellung der Geistlichen nicht verhindern werde, daß in der Londoner Diözese alle Geistlichen in dienstfähigem Alter einberufen werden. In einem Gespräch teilte er noch mit, in jeder Gemeinde solle nur ein Geistlicher bleiben. Auf einer Versammlung der Bischöfe, die heute noch stattfinden soll, werde beschlossen, daß dieser Grundsatz auch in den anderen Diözesen Anwendung findet.

Der Rückzug der Engländer in Flandern.

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Als die Engländer am Ende der Flandernschlacht 1917 mit einer letzten äußersten Anstrengung Paschendaele nehmen konnten, hatten sie den östlichen Rand des welligen Höhengeländes erreicht, durch das sie sich blutige Monate hindurch vorgearbeitet hatten. Schon blickten sie von der hochgelegenen Ortskirche, die heute nur mehr ein rötlicher Trümmerhaufen ist, in die Ebene hinunter, sahen vor sich die Türme und Giebel von Roulers. Nur ein einziger Höhenzug bei Morslede war noch in deutscher Hand. England hoffte, das Aufmarschgelände für 1918 gewonnen zu haben, das den letzten siegreichen Stoß bringen, die Ypernfront aufrollen, die U-Bootbasis den Deutschen entreißen und Belgien befreien sollte. Monatelang hat das gesamte englische Heer sich durch den flandrischen Blutsumpf vorwärts gequält. Nun haben die Briten in wenigen Stunden den blutgetränkten Boden mit den historisch gewordenen Namen von Pasichendaele, Poelkapelle, Zonnebeke und Langemark wieder aufgeben müssen. Am Nachmittag des 15. April bemerkten die deutschen Vorposten in ihren Schlammtrichtern die Vorbereitungen des englischen Abzuges. Sofort drängte die ganze Linie automatisch und instinktiv nach. Auf Lattenrosten, die über eingerammte Pfähle gelegt wurden, folgte sie dem Feind durch die Schlammwildnis und benutzte die breiten, von den Engländern angelegten Bohlenstraßen zum Nachziehen der deutschen Batterien. Nirgends hat der Engländer Zeit gehabt, das zu zerstören, was er in langjähriger, mühseliger Arbeit im deutschen Feuer seinerzeit geschaffen hatte.

Alle diese Einrichtungen kommen jetzt dem deutschen Vormarsch durch das Sumpfgebiet zugute. Jetzt liegen die Engländer zusammen mit den Belgiern, die sie mangels eigener Kräfte zu Hilfe rufen mußten, hinter dem Steenbach. Sein westliches Ufer ist zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtet. Um jeden Preis wollen die Briten den Brückenkopf von Ypern halten. Von dem Besitz dieser traurigen Stadttrümmer hängt der letzte Rest englischen Prestiges ab. Die Engländer, die hier in deutsche Hand fielen, sind in anderer Gemütsverfassung wie jene Gefangenen von St. Quentin, Bapaume und Amiens. Mit dem Verlust des heißumkämpften Geländes, in dem sie die Blüte des englischen Heeres geopfert sahen, ist der Glaube an den englischen Sieg verloren. Was gefangen aus dem Ypernbogen zurückkommt, läßt tief den Kopf hängen. Hier hilft kein Befehl, keine noch so überzeugende Darstellung des Vorgesetzten, man sei freiwillig zurückgegangen. Jeder einzelne Mann fühlt, was es bedeutet, den blutigen Gewinn der Flandernschlachten wieder verloren zu haben. Hundertfach schlimmer als Gallipoli ist die Preisgabe des Ypernbogens, so vor allem die Australier ihr bestes Blut lassen mußten, denn hier liegen neben den Massengräbern der Australier, Neuseeländer, Canadier, Iren und Schotten, die Riesenkirchhöfe der besten Mannen Englands.

Haigs Notschrei nach Ersatzmannschaften.

Berlin, 22. April. (W.T.B.) Haigs Notschrei nach Ersatzmannschaften, um die ungeheueren englischen Verluste auszugleichen, wird immer dringender. Er richtet ihn nicht nur nach dem eigenen Mutterland und den englischen Kolonien, sondern ruft in erster Linie Englands Verbündete, die Franzosen, Amerikaner, Belgier und Italiener heran. Sie sollen dazu dienen, die gefährlich klaffenden Lücken seiner Armeen zu füllen.

Ungeheurer Schaden durch eine Wasserhose im Hafen von Toulon.

Genf, 21. April. Aus Toulon wird berichtet: Eine ungeheure Wasserhose hat die ganze Küste heimgesucht. Ganz besonders großen Schaden hat dieselbe auf der Reede von Toulon angerichtet. 1000 Fischerbarken und Fischerdampfboote sind von der Wasserhose entweder gänzlich zertrümmert oder von ihren Ankerplätzen losgerissen und ins stürmische Meer hinausgetrieben worden, woselbst sie zerschellten oder sanken. Der große Hafendamm, der den Hafen von Toulon gegen das Meer zu schützen hat, ist an mehreren Stellen von der gewaltigen Hose und dem Meer durchbrochen worden. Der Verlust an Werten ist sehr groß. Auch viele Menschen kamen um. Das Meer wirft Tausende von Wrackteilen an den Strand.

Theater und Musik.

Großh. Hoftheater. Karlsruhe, 22. April.

„Meistersinger."

Fritz Feinhals, der im Dezember wegen Heiserkeit sein Gastspiel absagen mußte, konnte dies Sonntag nachholen, indem er, den von gleichem Mißgeschick betroffenen Berliner Kollegen Bohnen, vertrat. Fritz Feinhals gehört außerordentlich zu den mustergültigen Hans Sachsen. Seine Vorzüge, die ihn zu diesem Ruhme verhalfen, traten auch gestern wieder in hohem Maße in die Erscheinung. Bringt man ein unbedeutendes Manko der Stimme in den höheren Lagen in Abrechnung, so war auch dieses Mal das Organ von der an ihm gerühmten seltenen pastosen Vollkraft, der Vortrag, wie das Spiel sind von durchdacht künstlerischer Vollendung, erwärmt von einer steten Innerlichkeit. Zieht man einen Vergleich zwischen dem Münchner Gast und unserem heimischen, ebenfalls hochgeschätzten Vertreter so steht Büttners Sachs als ein ausgereifter Mann und philosophierender Poet über den Alltäglichkeiten des Lebens, während bei Feinhals der mit einem köstlich frischen Humor begnadete Mensch das Leben voll erfaßt, erlebt und meistert. — Ein Vorzug dieser Gastspielvorstellung war, daß sie dank eines nicht Protzenwollens des Gastes und guter, teils glänzender Einzelleistungen unserer heimischen Künstler, ihre Harmonie wahrte. — Giesen hatte Fleiß auf seinen Pogner verwandt, er war ausdrucksvoller als früher. Bussard ist in die Rolle des Beckmesser weiter hineingewachsen, ebenso hat Ziegler seinem Kohtner charakteristischere Züge gegeben. Mit dem Walther Stolzing brachte uns Schöffel neue Beweise reicher stimmlicher Entfaltung. Freiere Tongebung lassen die Schönheit der Mittel jetzt mehr und mehr zur Geltung kommen. Möchte ihm bald auch die darstellerische Freiheit beschieden sein! Prächtig war wieder Seydel als Lehrbube, und von süßem Wohllaut Frau Lauer-Kottlars Evchen. Jede gesangliche Phrase war für Ohr und Herz ein Genuß und ließ vergessen, daß ihre Persönlichkeit sonst weniger dieser Gestalt entspricht. Wundervoll rein, mit ruhig sicherem Ton und inniger Klangfarbe führte die Künstlerin wieder das Quintett im dritten Akt. Eine besondere Erwähnung verdienen die belebten und sicheren Chöre. Herr Lorentz bewährte sich wie immer als der partiturgewandte Dirigent. Der mit großem Beifall aufgenommenen Aufführung wohnten die großm Beifall aufgenommenen Aufführung wohnten die Großh. Herrschaften mit ihrem fürstlichen Besuche bei. F.

*

Gura-Abend im kleinen Saal des städtischen Konzerthauses. Durch den Verlust des Museumssaales und anderweitige Verfügung über den Eintrachtssaal ist auch das Karlsruher Konzertleben gezwungen, immer mehr kriegsmäßige Formen anzunehmen. Was den Raum anbelangt, ist man bereits auf „Ersatz" angewiesen. Als Retter in der Not mußte der kleine Saal im städtischen Konzerthaus dienen, dessen akustischen Verhältnisse nicht ganz den Anforderungen entsprechen. Die Stadt hat sich zwar alle Mühe gegeben, den Saal so einzurichten, wie es zweckmäßig schien; aber über einen Notbehelf ist man bis jetzt nicht hinausgekommen. Mag sein, daß aufgrund der Erfahrungen, die man bei dem vom Kammersänger Gura veranstalteten Löwe-Abend gemacht hat, weitere Verbesserungen angebracht werden. Das Podium schien uns zu nieder und der Flügel etwas zu nahe bei den Zuhörern aufgestellt. Das improvisierte Künstlerzimmer konnte ebenfalls nicht befriedigen. Dagegen haben die zur Verbesserung der Akustik angebrachten Wollstoffausschläge an den Wänden auch dekorativ keinen üblen Eindruck gemacht. Gura sprach gut an, wenn auch sein Organ nicht mehr mit der ursprünglichen Frische glänzt. Seine wunderbare, raffinierte dramatische Vortragsweise der Löweschen Balladen errang wieder begeisterten Beifall. Einen brillanten Begleiter hatte er in Herrn Leopold Spielmann. Schade, daß der Flügel in dem schlecht geeigneten Raume zu aufdringlich wirkte. Ein Klavierabend gehörte unter solchen Umständen nicht zu den Genüssen. B.

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg, 22. April. Erhalten haben die Pfarreien: Siegelau (A. Waldkirch) Pfarrer Julius Bernauer in Steinenstadt, Hockenheim (Am Schwetzingen) Pfarrverweser Josef Englert daselbst, Moos (Amt Bühl) Pfarrer Karl Dussel in Stein a. K.

Freiburg, 22. April. (Investitur des Herrn Stadtpfarrers Dr. Burger in St. Urban.) Der gestrige Sonntag war, so schreibt die Freib. Tagespost, ein Festtag für die Bewohner der Pfarrei St. Urban. Galt es doch, dem neuen hochw. Herrn Stadtpfarrer ein Willkomm zu bieten. Zahlreich fanden sich die Gläubigen in der überfüllten Kirche ein. Um halb 10 Uhr wurde der hochw. Herr Stadtpfarrer von der Schuljugend und dem Stiftungsrat vom Pfarrhause abgeholt und inmitten eines von weißgekleideten Mädchen getragenen Kranzes zur Kirche geleitet. Bei Eintritt ins Gotteshaus fiel feierlich der Orgelklang ein und unter den Gesängen des Kirchenchores trat der neue Herr Stadtpfarrer zum Altare. Die feierliche Handlung nahm ihren Anfang durch die vom hochw. Herrn Stadtdekan Geistl. Rat Brettle verlesene Investitur-Urunde, worauf die Festpredigt erfolgte, die ebenfalls von Herrn Stadtdekan gehalten wurde. In derselben beglückwünschte er die Gemeinde St. Urban zu ihrem neuen Seelsorger und behandelte dann in schönem Gedankengange die Aufgaben des Priesters als Sachwalter und Vollstrecker der göttlichen Vorsehung, zum Schlusse noch mit Worten frommer Erinnerung des heimgegangenen Herrn Stadtpfarrers Keßler gedenkend. Die Festpredigt hinterließ einen ergreifenden Eindruck. Nunmehr begannen die kirchlichen Investitur-Zeremonien. Alsdann folgte das vom neuen Herrn Stadtpfarrer gehaltene feierliche Hochamt. Ein feierliches Tedeum mit Segen beendete die Feier, die durch die Gesänge des Kirchenchores verschönt worden war. Zur Erhöhung der Feier trug auch bei die Anwesenheit des Stadtrates der Stadt Freiburg, an deren Spitze der Herr Oberbürgermeister Dr. Thoma, ferner wohnten der Feier an eine Anzahl Universitätsprofessoren sowie der Pfarrgeistlichkeit der Stadt Freiburg. In feierlichem Zuge ging es nach der um halb 12 Uhr zu Ende gegangenen Feier in das Pfarrhaus zurück. Möge dem neuen Herrn Stadtpfarrer eine gesegnete Wirksamkeit beschieden sein. Der Wunsch des Herrn Festpredigers nach der Erstellung eines neuen, schönen und geräumigen Gotteshauses möge insbesondere eines der ersten Friedenswerke in der Stadt Freiburg bilden.

87. Hauptversammlung des Gewerbevereins Karlsruhe e. V.

Im dicht besetzten Saale des „Hotel Friedrichshof" hielt der Gewerbeverein Karlsruhe am verflossenen Dienstag seine 87. ordentliche Hauptversammlung ab, der auch einige Ehrengäste anwohnten, so Ministerialdirektor Weingärtner und Ministerialrat Franz im Ministerium des Innern, ferner Regierungsrat Gräf und Architekt Lederle im Großh. Landesgewerbeamt, Landtagsabgeordneter und Gewerberat Niederbühl in Rastatt, Gewerbeinspektor Emele vom Großh. Gewerbeaufsichtsamt und Hofbuchbindermeister Schick als Vertreter der Handwerkskammer Karlsruhe. Nach herzlichen Begrüßungsworten gedachte der erste Vorsitzende, Hoflieferant Anselment, der im Jahre 1917 verstorbenen Mitglieder, die die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Der Schriftführer des Gewerbevereins Karlsruhe, Gewerbelehrer Huber, erstattete hierauf den Geschäftsbericht, der zeigte, daß der Gewerbeverein innerhalb seines Wirkungskreises im Jahre 1917 an wirtschaftlichen Fragen lebhaften Anteil nahm und vor allem bemüht war, Militärarbeiten und Kriegslieferungen für die Handwerksmeister und Gewerbetreibenden zu erhalten. Hofschlossermeister Blum berichtete über die Kassenverhältnisse, die von einer mustergültigen Verwaltung Zeugnis geben. Nachdem der Voranschlag für 1918 ohne Aenderung genehmigt war, fand die Verleihung von Ehrenurkunden an acht Herren für fünfundzwanzigjährige Mitgliedschaft statt. Auf Vorschlag wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder durch Akklamation wiedergewählt, zugleich als Zeichen der Anerkennung und des Dankes, sowie des uneingeschränkten Vertrauens in den gesamten Vorstand.

Alsdann berichtete Lithograph Robert Glockner in längeren Ausführungen über die Stellungnahme des Handwerks und Gewerbes gegen die Angliederung der Kunstgewerbeschule an Akademie der bildenden Künste. Der Redner kam zunächst auf die in letzter Zeit in einigen Tageszeitungen angeschnittenen badischen Kunstfragen zu sprechen, die auch die Frage der Vereinigung der Großh. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe mit der Akademie der bildenden Künste behandelten. Er gab seinem Bedauern Ausdruck, daß in all dem Geschriebenen auch nicht ein Wort vom Handwerk verlautete und dasselbe in einer für das ganze Land so wichtigen Frage ausgestaltet werden sollte. Für den Bestand des Staates war aber zu allen Zeiten der gewerbliche Mittelstand das Rückgrat. Deshalb seien alle Fragen auch in der Oeffentlichkeit umso eingehender zu erwägen, die mit dessen Wohl und Wehe zusammenhängen. Hierbei spiele die Ausbildung des Handwerkernachwuchses eine große Rolle, wobei die Gedanken von selbst zur Gewerbeschule führten. In recht fachkundiger Weise besprach Lithograph Glockner den Lehrplan, die Ziele und die Entwicklung der badischen Gewerbeschulen, deren Lehrer uneingeschränktes Lob verdienten. Die Großh. Regierung sollte endlich dazu übergehen, die Gewerbelehrer mit den Landwirtschaftslehrern im Gehaltstarif gleichzustellen. Nach Besuch der dreijährigen Pflichtschule besitzen die Handwerkerlehrlinge ein solches Maß von Wissen, daß es ihnen möglich sei, ihr Fortkommen als tüchtige Gesellen zu finden. Der Niedergang der Großh. Kunstgewerbeschule sei eine Folge der kunsthandwerklichen Betätigung der größeren Gewerbeschulen des Landes, die alle auf dem richtigen Wege seien, dem gut veranlagten Gesellen, eine Auslese, nach Ablegung der Gesellenprüfung auf der Grundlage des bisher Erlernten eine weitere Bildung zu geben. Das zeige auch die an Ostern ds. Js. stattgefundene Ausstellung der Mannheimer Gewerbeschule. Diese Schülerarbeitenausstellung bot eine für die Industrie- und Handelsstadt Mannheim bedeutsame Schau über die Ergebnisse ihrer graphischen kunstgewerblichen Methode. Die Arbeiten sollen zeichnerisch und künstlerisch jenen der hiesigen Kunstgewerbeschule gleichwertig, technisch aber weit überlegen gewesen sein. Innige Beziehungen zwischen handwerklichen und kunsthandwerklichem Unterricht wären zu schaffen. Diesen Wünschen könnte durch Errichtung von Kursen an den größeren Gewerbeschulen des Landes von längerer oder kürzerer Dauer entsprochen werden. Die Vereinigung der Kunstgewerbeschule mit der Akademie der bildenden Künste ist für den Handwerkerstand nicht wünschenswert. Die Neuorganisation der Kunstgewerbeschule sollte in der Weise erfolgen, daß an Stelle der jetzigen drei Jahreskurse Lehrwerkstätten mit Halb- bezw. Jahreskurs eingerichtet werden. Deren Lehrplan sollte sich auf dem der dreijährigen Gewerbeschulpflicht aufbauen. Als Aufnahmebedingung müßte der Besitz des Gesellenbriefes verlangt werden. Diese Lehrwerkstätten seien dem Großh. Landesgewerbeamt zu unterstellen.

Zum Schlusse zeigte der Redner an einer Statistik nach amtlichem Zahlenmaterial das Sinken der Schülerzahl an der Großh. Kunstgewerbeschule vom Jahre 1903 mit 320 Schülern bis in unsere Zeit, die einen Tiefstand von 104 Schüler im Jahre 1916—17 aufweist. Im umgekehrten Verhältnis stehen die Kosten für diese Schule. Sie sind seit 1906 etwa um 80 Prozent gestiegen, während sich die Schülerzahl um 66 Prozent gemindert hat. Ein erfreuliches Bild dagegen zeigt die Karlsruher Gewerbeschule, die zugleich ein typisches Bild des ganzen badischen Gewerbeschulwesens ist. Da zappelt und strebt alles vorwärts und aufwärts. Die Schülerzahl, die im Jahr 1906—07 rund 1400 betrug, steigt rasch auf rund 2300 im Jahr 1914 vor dem Krieg, geht infolge der Einberufungen auf 1500 herunter, erreicht aber nunmehr wieder nahezu 2200. Eine ganz auffallende Erscheinung an der Gewerbeschule Karlsruhe ist die hohe Zahl der Gäste. Sie betrug kurz vor dem Krieg 800. Es sind dies Gesellen und selbständige Gewerbetreibende, ältere Personen beiderlei Geschlechtes, die ihre Fort- und Weiterbildung an der Gewerbeschule holen.

Um zu zeigen, daß aus dem Handwerk heraus auch geistige Führer desselben erstehen können, hatte Lithograph Glockner eine kleine Ausstellung Willy Münch und Alfred Böld im Vortragssaal veranstaltet, die eine Fülle vorzüglicher Arbeiten künstlerischen Schaffens von kunsthandwerklicher Entwürfe zeigte und allgemeines Interesse und Bewunderung erweckte. Die hochinteressanten Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, schloß der Redner mit dem Wunsche, daß bei den Beratungen über die Organisationsänderung der Großh. Kunstgewerbeschule in Karlsruhe die Angelegenheit im Sinne des Handwerkerstandes entschieden werden möge.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote. 22. April: Josef Dantes von Stupferich, Heizer hier, mit Emma Reeb Witwe, geb. Schäfer von Unterschwarzach; Georg Becker von Hanau, Vizefeldwebel in Donaueschingen, mit Ida Keller von hier.

Todesfälle. 19. April: Rosa Anselm, alt 60 Jahre, Witwe von Georg Anselm, Schreinermeister. — 20. April: Karl Rottler, Buchdrucker, ledig, alt 38 Jahre; Katharina Goldade, alt 53 Jahre, Ehefrau von Josef Goldade, Landwirt; Berta Brauer, alt 75 Jahre, Privatiere, ledig; Mathilde Eberbach, alt 34 Jahre, Ehefrau von Otto Eberbach, Eisendreher; Bernhard Aurig, Schreiner, Ehemann, alt 57 Jahre; Karoline Müllmaier, alt 43 Jahre, Ehefrau von Philipp Müllmaier, Steinhauer. — 21. April: Wilhelm Maier, Säger, Witwer, alt 77 Jahre; Friedrich Ernst, Sesselmacher, Ehemann, alt 62 Jahre; Marie Rau, alt 70 Jahre, Witwe von Ludwig Rau, Schreiner; Emma, alt 13 Jahre, Vater † Stefan Braun, Schreiner.

Beerdigungszeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen.

Dienstag, den 23. April. ½3 Uhr: Marie Rau, Schreiners-Witwe, Sofienstraße 99. — 3 Uhr: Friedrich Wildermuth, Grenadier, Spital. — 4 Uhr: Rosa Anselm, Werkmeisters-Witwe, Körnerstraße 21. — ½5 Uhr: Emma Braun, Schülerin, Akademiestraße 8.

Geschäftliches.

Tauschhandel der Gewerbetreibenden.

Durch eine Verordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 14. Armeekorps vom 30. März 1918 wird der Tauschhandel der Gewerbetreibenden mit Lebensmitteln mit Strafe bedroht. Es wird nämlich mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haftstrafe oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bedroht, wer es unternimmt, bei Ausübung seines Gewerbes die Abgabe von Gegenständen des notwendigen Lebensbedarfs, von Bekleidungsstücken und Stoffen zu ihrer Anfertigung, von Leucht- und Heizmitteln, ferner von Gegenständen, die für die landwirtschaftliche Gütererzeugung dringend erforderlich sind, von der Lieferung von Lebensmitteln, die der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen, ausdrücklich oder stillschweigend abhängig zu machen.

1551

Sammlung für das Rote Kreuz und andere Zwecke.

Feldseelsorge. Bisher 4313.10 Mk., Postsekretär Schmitt, Ettlingen 5 Mk., A. B. 2 Mk., Josef Zürn 3 Mk., zusammen 4323.10 Mk. — **Bad. blinde Krieger.** Bisher 790.05 Mk., Postsekretär Schmitt, Ettlingen 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., Ungenannt in Höpfingen 5 Mk., zusammen 805.05 Mk. — **Kathol. Missionen.** Bisher 15 Mk., Postsekretär Schmitt, Ettlingen 5 Mk., zusammen 20 Mk.

Lesestoff für Lazarette, Soldatenheime usw.

Von früheren Jahrgängen unserer Unterhaltungsblätter „Sterne und Blumen" ist noch eine größere Anzahl von Exemplaren vorrätig. Diese broschierten Bände bieten einen ganz vorzüglichen, abwechslungsreichen, unterhaltenden und belehrenden Lesestoff, besonders für unsere kranken bettlägerigen Soldaten. Wir sind im Interesse der Sache bereit, jeden Band zu nur 1 Mk. (etwaiges Porto zu Lasten des Bestellers) abzugeben und an uns aufgegebene Adressen zu versenden.

Als Geschenke an Lazarette usw.

eignen sich diese Bände bestens. Wir nehmen hierfür auch Gaben zur Vermittlung entgegen.

Verlag der A.-G. „Badenia" (Bad. Beobachter) Karlsruhe.

„Das Feldheer benötigt dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!"

Bad. Landesverein v. Roten Kreuz

Gemeindehaus der Weststadt, Karlsruhe Blücherstraße 20, Sonntag, 28. April 1918, abends 7 Uhr,

Zugunsten erblindeter Krieger **KATTE** Schauspiel von Hermann Burte

Musikalisches Vorspiel und Bühnenmusik von Dr. Emil Alfred Hermann. Musikalische Leitung: Max Schläger.

Dargestellt von Primanern und Schülerinnen höherer Lehranstalten. Spielleitung: Großherz. Bad. Hofschauspieler Paul Becker.

Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.— in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert Kaiserstr. 155, Tel. 638 und an der Abendkasse.

Der Reinerlös fließt dem Bad. Heimatdank zu.

Kath. Arbeiter-Verein Karlsruhe-Südstadt.

Donnerstag, 25. April, abds. 8 Uhr, im „Tivoli" (Ecke Rüppurrer- und Nebeniusstraße)

Versammlung mit Vortrag

von Herrn Landtagsabgeordneten Landgerichtsrat Wittemann, über

Neuorientierung in Baden.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Präses: Behringer, Kaplan.

Grossherz. Hoftheater.

Dienstag, den 23. April. C 51 (graue Karten).

Der Trompeter von Säkkingen

Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Mit autorisierter teilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus J. Viktor von Scheffels Dichtung von Rudolf Bunge. Musik von V. E. Nessler.

Anfang 7 Uhr. Ende nach ½10 Uhr.

Verkauf von Fahrzeugen.

Montag, 29. April 1918, vormittags 9 Uhr, werden im Hofe des Traindepots XI. A.-K. in Karlsruhe, Gottesauerstraße 6 (Haltestelle der Straßenbahn: Durlacher Tor) eine Anzahl für die Heeresverwaltung unbrauchbarer Fahrzeuge, die sich besonders für landwirtschaftliche Zwecke eignen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Traindepot XIV. Armeekorps.

Tüchtige Stenotypistinnen für Kanzleien u. Privatgeschäfte werden für sofort und später gesucht. 3223

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe (Städt. Arbeitsamt Karlsruhe) Zähringerstraße 100 III.

Für Bruderschaften u. religiöse Vereine

empfehlen wir nachstehende Verlagsartikel:

Die 14 heiligen Nothelfer, ihre Verehrung und Anrufung. Mit einer Messandacht und zeitgemäßen Gebeten der Kirche. Mit oberhirtlicher Druckerlaubnis. 3. Auflage. Geheftet 20 Pf., 50 Stück Mk. 8.50, 100 Stück Mk. 15.—. Gebunden in schwarz Leinwand 40 Pf.

Der ungemein rasche Absatz zeigt, daß das Büchlein, das auf die gegenwärtige schwere Zeit in glücklicher Weise Bezug nimmt, einem wirklichen Bedürfnisse entgegenkommt.

Aufnahmeschein in die Bruderschaft der 14 heiligen Nothelfer, mit Obliegenheiten und Ablässeverzeichnis. 100 Stück Mk. 2.—

Die monatliche Bruderschafts-Andacht zum heiligsten und unbefleckten Herzen Mariä. 8 Seiten. Magnifikatformat. 100 Stück Mk. 3.—

Herz-Jesu-Bundeslied „Auf zum Schwur..." Für den Herz-Jesu-Freitag. Magnifikatformat. 100 St. 50 Pf

Rosenkranz-Gebets-Zettel. 1 Bogen mit 15 St. 12 Pf

Aufnahmeschein in den Verein vom lebendigen Rosenkranz mit Obliegenheiten und Ablässeverzeichnis. 100 Stück Mk. 2.—

Weihegebet der Marianischen Kongregation 100 Stück Mk. 1.50.

Gebete für die gemeinschaftliche Kommunion der Jungfrauenkongregationen. 100 Stück Mk. 7.50

Lied zu Ehren des sel. Bernhard von Baden. Für Jugendvereine. 100 Stück Mk. 1.50.

Meine Vorsätze für ein christliches Leben. 4 Seiten mit farbigem Titelbild: St. Michael. Für Jugendvereine. 100 Stück Mk. 5.50.

Lied zu Ehren der hl. Monika. Für Müttervereine. 100 Stück Mk. 1.50.

Badenia, A.-G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Verkauf von noch gut erhaltenen Beutefahrzeugen

Ab Dienstag, den 23. April d. Js., steht im Hofe des Traindepots XIV. A.-K. in Karlsruhe, Gottesauerstr. 6 (Haltestelle der Straßenbahn: Durlacher Tor) eine Anzahl gut erhaltener Beutefahrzeuge, die sich besonders für Landwirte, Fuhrunternehmer, Kohlen- und Holzgroßhändler, Steinbruchbesitzer, Sägewerke, Brauereien, Schwerindustrielle usw. eignen, gegen Barzahlung zum Verkauf. Der Verkauf findet freihändig statt. Die Fahrzeuge sind von einer Kommission abgeschätzt worden und können zu den üblichen Dienststunden angesehen werden.

Traindepot XIV. Armeekorps.

Geschäfts-Verlegung.

Meine Faßholzhauerei befindet sich jetzt in der **Kriegstraße** gegenüber dem alten Güterbahnhof. 1322

Hauspähne sowie Abfallholz kurz gesägt und gespalten, ist fortwährend zu haben. Bestellungen können gemacht werden Veilchenstraße 22, II. Stock oder auf dem Lagerplatz.

Gg. Ad. Kallenbach, Karlsruhe.

Ketteler-Heim Bad-Nauheim

Kathol. Schwesternhaus

nächst den Bädern. Personenaufzug. Elektr. Licht, Zentralheizung, grosser Garten, luftiger Speisesaal, Hauskapelle. Prospekte durch die Schwester Oberin.

Städt. Vierordt-Bad Karlsruhe

Heissluft- u. Dampf-Bäder (irische, römische und russische Dampfbäder)

Elektrische Lichtbäder

Damenbadezeit: „Montag und Mittwoch vormittags von ½8—1 Uhr und Freitag nachm. von 3—8½ Uhr.

Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit. Samstags bis abends 9 Uhr.

Sonntags geschlossen. Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Städt. Arbeitsamt

Gesucht werden: Köchinnen für Privat, Mädchen für alles, Mädchen z. Anlernen sowie 3124 Stundenfrauen für häusliche Arbeiten, für sofort und später. Städtisches Arbeitsamt Karlsruhe: Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe, Zähringerstr. 100 II

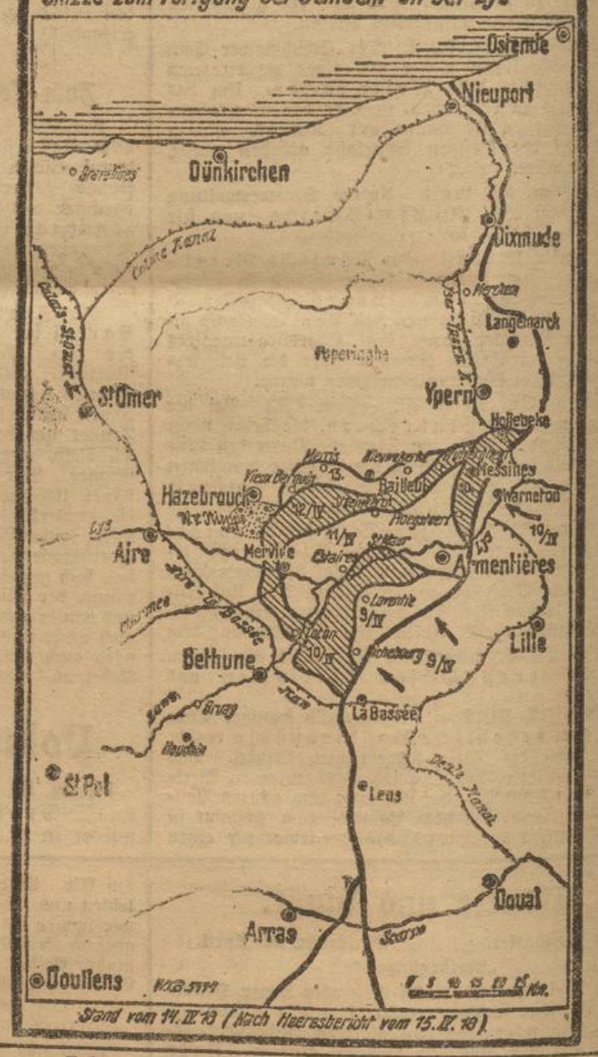
Zweistöckiges Haus mit Oekonomie, im vorderen Albtal, 10 Minuten von der Bahn, **zu verkaufen.** Näheres zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. unt. Nr. 180.

Köchin für größeren Betrieb zum 1. Mai gesucht. 1363 Geschäftsgehilfinnenheim des Badischen Frauenvereins Karlsruhe, Herrenstraße 37.

Drogerie Lang 1061 Fernspr. 2752.

Ausgekämmte Frauenhaare kauft Oskar Decker, Haarhandlg. Kaiserstr. 82 Karlsruhe.

Skizze zum Fortgang der Schlacht an der Lys



Fango-Kuranstalt Friedrichsbad

Lokale Fango-Applikationen gegen Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Ischias, besonders wirksam z. Resorption alter Exsudate, namentlich bei chronischen Frauenkrankheiten.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Harmonikas, kauft fortwährend An- u. Verkaufsgeschäft **Levy** Karlsruhe, Markgrafenstr 22.

Rasier-Klingen f. Sicherh.-App. werd. haarscharf geschliffen, Stück 10 Pf. Kaiserstraße 18 Laden Karlsruhe. 3140

Für die Maiandacht empfehlen wir:

Zum Preise der Himmelskönigin

Gesammelte Gebete und Lieder für den Maimonat mit einem Anhang für die Kriegszeit

2 Auflage, 48 Seiten, geheftet Mk. —.25.

Zu Maria, der Maienkönigin, enthält das beliebte Büchlein eine reiche Fülle von Gebeten und Liedern, die geeignet sind, die gesunde Frömmigkeit im kath. Volke durch die Verehrung der Gottesmutter zu mehren.

Marienlied für die Kriegszeit. Nach der Melodie: „Sei heil'ges Kreuz gegrüßet". 16°, Einzeln 2 Pfg. 100 Stück Mk. 1.80

Gebet um den Frieden (Papst Benedikt XV. (119 Tb. 12°). Einzeln 2 Pfg., 100 Stück Mk. 1.50.

Lieder und das päpstliche Friedensgebet. 1. Muttergottes-Lieder, 2. Herz-Jesu-Lieder, 3. Allgemeine Lieder (12°) Einzeln 3 Pfg., 100 Stück Mk. 2.—.

Verlag der A.-G. Badenia Karlsruhe i. B.

Trauer- Bilder, Karten etc. liefert raschest Druckerei „Badenia" Karlsruhe